

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Anders, Will: Saat des Sturmes. Ein Heimatspiel in 10 Bildern. Fortsetzung.

Saat des Sturmes

Ein Heimatspiel in 10 Bildern von Will Anders

Ort der Handlung: Kyritz

Fortsetzung

Ein halbes Jahr ist seit den Niederlagen des für unbesiegbar gehaltenen preußischen Heeres vergangen. Die Armeen Napoleons haben ganz Preußen besetzt. Napoleon fordert hohe Kontributionen. Jeder Offizier stellt persönlich maßlose Ansprüche, jeder Soldat erpreßt oder plündert. Bürger und Bauern ziehen die Köpfe ein und geben mit Wut im Herzen das Geforderte, um Schlimmeres von sich und ihrem Hause abzuwenden. Der König hat den Freiherrn vom Stein, als einem ihm unangenehmen Neuerer, der die Bauern aus der Abhängigkeit vom Adel befreien will, entlassen und schreibt ekelhaft unterwürfige Briefe an Napoleon. Der Magistrat von Kyritz erfüllt die Forderungen des Kommandanten und des Intendanten in Perleberg eilig, höflich und untertänig.

Im März 1807 verbreitet sich das Gerücht, Schillsche Truppen seien im Anmarsch, in Teetz habe man sie bereits gesehen. Am Abend des 31. erscheinen sie vor dem Wusterhausener Tor in Kyritz. Man öffnet gegen den Willen des Magistrats, die ersehnten „Schillianer“ entpuppen sich als ein Haufe preußischer Soldaten von verschiedenen Regimentern. Das Kommando führt ein Wachtmeister Fischer vom Blücherschen Husarenregiment. Er trägt den Arm in der Binde und als Waffe einen französischen Offiziersdegen. Einige seiner Männer haben einen Strick statt eines Koppels um den Leib.

Was sich gegen 8 Uhr des Abends auf einer Straße in Kyritz abspielte, wird durch folgende Szene geschildert:

2. BILD

Die Ackerbürger Schäfer und Meyer kommen im Gespräch die Straße entlang und setzen sich auf eine Bank

- Schäfer: Daniel, ich sage dir, das war noch nicht das Ende. Das dicke Ende kommt noch.
- Meyer: Soll das Ende denn noch dicker werden? Wo wir doch jetzt in Perleberg die franzö'sche Kommandantur haben und keiner reine gar nischt mehr darf, wenn er nicht die Herrn Mosjes gefragt hat vorher. Meinst du, daß noch mal Soldaten nach Kyritz kommen, von Napoleon seinen?
- Schäfer: I, was weiß ich, was noch kommen für welche? Ich mein' man bloß, der Krieg ist noch nicht aus. Daniel, ich sage dir, der geht nun man erst richtig los!

- Meyer: Was wollen die denn bei unsereins noch holen? Wir haben doch nischt mehr.
- Schäfer: Daniel, hätt'st du das gedacht, daß das mal so kommt? Hätt'st du n'icht auch gedacht, wenn unsre den Napoleum unter die Finger kriegen, dann zerbrechen sie ihm alle Knochen im Leibe?
(Totengräber Kluth geht vorüber)
- Was sagst du, Vater Kluth, ist das nicht so gewesen, wie ich sage? Ich weiß das noch wie heute. Bei Kaufmann Kerstens war gerade Kindtaufe. Die Post kam ein paar Stunden später aus Berlin, und da kam der Bruder von Kersten seiner Frau mit.
- Kluth: Der auf Doktor studiert?
- Schäfer: Ja, der. Und der hat's als erster mitgebracht, daß Napoleum Unsere verdroschen hat. Bei Jena und bei Auerstädt. Daniel, hast du das gedacht, daß unser König bis nach Memel würde retirieren?
- Meyer: Sie sagen ja, bei Teetz da liegen welche von den Preußen, und die wollen nach Kyritz rein.
- Schäfer: Daniel, die wollen wir nun gar nicht sehen. Die wollen sich bloß durchfressen aus unserm Rauchfang und dunsaufen aus unserm Krug. Die sollen man erst die Franzosen wieder über den Rhein treiben.
- Kluth: Unser Magistrat hat die Tore zuschließen lassen. Und die Wachen haben sie verstärkt. 16 Mann stehen nun an jedem Tor. Ich muß auch hin, ans Wusterhausensche.
- Schäfer: Na denn lauf man, daß du hinkommst, Kluthen-Vater. Wo haste denn deine Musket'?
- Kluth: I, die andern haben ja auch keine.
- Schäfer: Daniel, nun frag ich dich, was soll uns das nun nütze sein? Sollen die nun über die Mauer spucken, wenn die Schillianer kommen und sagen: „Nun geht man weiter, wir geben nischt?“
- Minchen: *(kommt sehr erregt herbei)* Haben Sie's gehört, Schäfer? Haben Sie gehört? Preußische Husaren kommen! Man suchet schon Quartier für die Braven. Haben Sie Ballerstädt nicht gesehen? Ich muß ihm sagen, daß ich einen ins Quartier nehme.
- Meyer: Da kommt ja Gendarm Ballerstädt.
- Minchen: Mon Dieu, da kömmt er wahrhaftig. Ballerstädt, Sie suchen gewißlich Quartier für die Husaren. Ich wünsche einen Offizier, einen ganz hohen Offizier, bitt ich mir aus, einen . . . Korporal!
- Ballerstädt: Mademoiselle, das Pläsier kann ich Ihnen nicht machen. Die Tore sind zu und bleiben zu, und die draußen sind, die bleiben auch draußen.

- Minchen: Mon Dieu, es sind die Unseren, Ballerstädt. Vielleicht hat unsere geliebte Königin sie geschickt . . .
- Ballerstädt: Befehl vom Magistrat!
- Minchen: Sie werden die Mauern attackieren!
- Linchen: *(kommt eilig hinzu)* Man attackieret keine Mauern, die stürmet man. Ballerstädt, der höchste Offizier, der die Eskadrons kommandieret, kömmt zu mir ins Quartier!
- Schäfer: *(zu Meyer)* Daniel, ich sage dir, dann zieht er schnell wieder weiter.
(Major von Bärwald kommt in Eile)
- Minchen: Ah, Herr Major!
- v. Bärwald: Guten Abend, mes dames!
- Linchen: Herr Major wollen gewißlich die einrückenden Truppen besichtigen . . .
- Minchen: Herr Major, ob wohl Herr General von Beeren sich an die Spitze der Regimente stellen wird?
- v. Bärwald: Der General wird den Deubel tun. Der hat nach seiner Gefangennahme parole d'honneur gegeben, sich nicht mehr in die Kriegshandlungen einzumischen. Jetzt sitzt er an der Wässerung und angelt Barsche.
- Minchen: . . . und wenn Herr Major selber das Kommando übernehmen?
- v. Bärwald: *(bissig)* Ich? Bei meinem Podagra? Ich kenne die Prinzipien der Taktik von Alexander dem Großen bis zu Friedrich dem Großen, aber mit der Lausetaktik dieses Sansculotten-Generals soll sich der Deibel im Dustern auskennen!
(er geht wütend weiter)
- Linchen: *(blickt ihm nach)* Waschlappen sind sie, die Männer Preußens, außer dem Gneisenau und dem Nettelbeck in Kolberg und dem Courbière in Graudenz. O, ich sollte ein Mannsbild sein, ich würde Regimente aus dem Boden stampfen!
(Der Kommissionär Cervus aus Berlin geht vorüber, alle sehen auf den Fremden)
- Cervus: *(Sehr überheblich zu Schäfer)* He, sage er mir, wo das Rathaus ist.
- Schäfer: I, wenn die Franzosen das nicht auch mitgenommen haben, dann muß es ja wohl noch auf dem Marktplatz stehen.
(Cervus geht ohne zu danken weiter)
- Meyer: Wenn der auf's Rathaus will, muß er doch hier lang gehen.
- Schäfer: I, Daniel, laß ihn doch. Wenn der die Marschroute beibehält, kommt er so gegen Morgen auch auf'm Rathaus an. Auf'm Pritzwalker.
- Minchen: Mon Dieu, Schäfer, wer war der Mensch, er trug die französische Kokarde?

- Schäfer: Was wird der schon sein für'n Wundertier, Mamselle? Franzö'sche Revolution, Napoleums Hoflakai, Mosje Robesper, der war das.
- Linchen: Aber Minchen, was fragst du, man sah ihm doch die Person von Stand auf ein Dutzend Schritte an.
- Meyer: Ob das ein heimlicher Spionierer war?
- Schäfer: Daniel, der kam mir mehr vor wie ein unheimlicher Spekulierer.
- Minchen: Ein unsympathisches Subjekt!
(*Frau Krüger und Frau Schrader kommen Arm in Arm*)
- Linchen: Ah, zwei Bürgermeisterinnen Arm in Arm! Guten Abend, liebste Madame Schraderin, meine beste Krügerin . . .
- Minchen: (*erstaunt*) Sie kommen vom Holzhausenschen Tore?
- Frau Krüger: Richtig geraten, Liebste.
- Frau Schrader: . . . und denken Sie, die Wache wollte uns partout das Tor nicht öffnen.
- Minchen: Mon Dieu, Sie waren außerhalb der Stadt?
- Frau Krüger: Muttchen Schulze feiert doch heute ihren Sechsendsechzigsten. Wie sollten wir Muttchens Geburtstag vergessen? Und nicht einmal der liebe Karl Friedrich war dabei. Er arbeitet noch auf der Kämmereikasse.
- Frau Schrader: Ja, man sagt immer, es sei eine Ehre, beim Magistrat zu sein, aber es ist eine schwere und undankbare Ehre.
- Frau Krüger: Man kennt seinen Mann nur noch schnarchend von Mitternacht bis zum Sonnenaufgang.
- Minchen: . . . und man wollte Sie nicht in die Stadt hereinlassen?
- Frau Schrader: Bei Gott nein, stellen Sie sich vor, während ihre Frauen bei Muttchen Schulze am Bullengraben Kaffee trinken, geben unsre fürsorglichen Männer Ordre zur Schließung der Tore, wegen der marodierenden Soldaten.
- Frau Krüger: . . . und als wir ans Tor kommen, ruft Schneider Schulze, der sich als Gendarm wie der Sultan von Arabien fühlet, er habe strikte Ordre, kein Mäuslein hereinzulassen, und er werde keine Ausnahme machen. Dem habe ich aber die Leviten verlesen.
- Schäfer: (*zu Meyer*) Daniel, ich sage dir, mit Bürgermeisters ist das schon schwer umzugehen, aber mit Bürgermeistersfrauen ist das noch viel schwerer. Das ist schon dem ollen Bassewitz schlecht bekommen.
- Linchen: Dieses Mannsvolk, man sollte sie in der Freiarche wässern, daß ihnen die Marotten vergehen.
- Kersten: (*kommt hinzu*) Guten Abend, meine Damen. Wer wird denn so schlecht von uns braven Männern sprechen?
- Kluth: (*Der noch hinter der Bank bei Schäfer und Meyer gestanden hatte*) Na, dann will ich man an die Arbeit gehen. Guten Abend auch.

- Kersten: Was will er denn noch arbeiten, jetzt am Abend, Vater Kluth? Muß er denn so eilends noch eine Gruft ausheben? Nehme er mal erst eine Prise. (*Bietet ihm die Dose an*)
- Kluth: (*nimmt die Prise*) Nee, Herr Kersten, Gruften hab ich immer ein paar parat. Nee, damit bin ich immer vorauf. Zwei können ruhig sterben, für zwei ist immer das Bett gemacht. Nee, ich soll an's Wusterhausensche Tor zur Verstärkung.
- Treu: (*kommt vom Tor her gelaufen*) Brauchst nicht mehr zu gehen, sie sind schon drin!
- Baldenius: (*kommt ihm nachgelaufen*) Wo ist Brigadier Ballerstädt? Die Schillianer sind in der Stadt!
- Linchen: Wieviele Regimenter sind es und wer führet sie an?
- Baldenius: Regimenter sind das nicht, Mamsell, ein Wachtmeister ist das und so an die dreißig Mann. Husaren und Füsiliere und was weiß ich, was noch für welche.
- Alexander Brandt: (*kommt von der anderen Seite*) . . . und wenn sich die Bürger und Jünglinge von Kyritz bewaffnen, dann ist es ein Bataillon!
- Ballerstädt: (*eilig herbeikommend zu Baldenius*) Was ist los? Warum bist du nicht auf deiner Wache?
- Baldenius: Die Schillianer sind in der Stadt!
- Ballerstädt: Verfluchte Schweinerei! Wer hat das Tor aufgemacht? Der Magistrat hat strikte Ordre gegeben, die Schillianer bleiben draußen.
- Wachtmeister: (*kommt vom Tore her mit einer Anzahl Soldaten und
Fischer: vielem Volk*) Nun sind aber die Schillianer nicht draußen geblieben! Weil die Schillianer einem preußischen Magistrat, der vor preußischen Soldaten die Tore verschließen läßt, mal in die Visage spucken wollten. Wenn die Franzosen kommen, dann macht ihr euch vor Angst in die Hosen, aber vor euern Landsleuten, vor Maladen und Blesierten, da riegelt ihr euch ein. Eine feine Stadt seid ihr und einen saubern Magistrat habt ihr. Pfui Deubel, noch mal! (*zu Ballerstädt*) Wer sind Sie?
- Ballerstädt: Kaufmann Ballerstädt.
- Fischer: . . . und spielen sich hier als Stadtkommandant auf?
- Ballerstädt: Die französische Kommandantur hat mich und vier andere Bürger zu Gendarmen ernannt, damit für Ruhe und Ordnung gesorgt . . .
- Fischer: . . . und die Tore geschlossen werden und die Räucherkmern und die Bäckerläden, damit die ehrsame Bürgerschaft nicht Hunger zu leiden braucht und die Herren Franzosen auch was finden. Wenn gehungert werden muß, dann sollen doch die preußischen Soldaten hungern. Die sind ja da zum Verrecken! Wer hat euch bewaffnet?
- Ballerstädt: Die französische Kommandan . . .

- Fischer: Entwaffnen! Die Waffen sind beschlagnahmt. Gehören der preußischen Armee! *(Soldaten entwaffnen die Gendarme)* So, Herr Kaufmann Ballerstädt, jetzt kehrt Marsch in Ihren Priemladen. Die alten Weiber brauchen Schnupftobak und Leinöl! *(Er lacht laut, das Volk stimmt ihm zu, die Gendarme gehen ab)*
- Treu: *(tritt vor Fischer und nimmt Haltung an)* Herr Wachtmeister!
- Fischer: Was willst du?
- Treu: Kürassier Treu vom Regiment von Beeren meldet sich zum Dienst.
- Fischer: Wie heißest du, Treu?
- Treu: Befehl, Herr Wachtmeister!
- Fischer: Ist recht, daß du deinem Namen Ehre machen willst. Ist ein gefährlicher Dienst im Rücken der Franzosen. Da kann man keine Memmen brauchen. *(leise)* Weißt du, wo der Regimentsschneider Metke wohnt?
- Treu: Befehl, Herr Wachtmeister.
- Fischer: Dann führst du uns nachher hin zu dem, aber erst mal auf's Rathaus.
- Treu: Befehl, Herr Wachtmeister.
- Fischer: Abmarschieret! *(Die Soldaten gehen ab, das Volk läuft nach)*
- Frau Krüger: *(ängstlich)* Was ist Ihre Meinung über diesen?
- Frau Schrader: Ich weiß nicht, mir gefällt er nicht.
- Kersten: Gevatterin, ich sehe in dieser Affaire auch nicht klar. Dem Ballerstädt hat er Unrecht getan, aber Soldaten sind nun mal ein rauhes Volk, das bringt der Krieg so mit sich.
- Frau Schrader: Was werden die Franzosen dazu sagen? Mir macht's das Herze bange.
- Frau Krüger: Wenn's nur der Stadt nicht zum Schaden wird.
- Alexander: Madame Krügerin, es gehet nicht um Kyritz, es gehet um Preußen, nein, um das ganze Teutschland. Der Major von Schill, das ist ein Patriot, wie Preußen viele könnte brauchen. Er rufet in Mecklenburg zum Widerstand auf. Ein jedes Dorf, eine jede Stadt, ein jedes Haus sollte man zur Bastion machen gegen Napoleon.
- Kersten: Ich denke, sie werden's einer wehrlosen Stadt nicht verübeln können, wenn sie sich nicht verteidiget gegen ihre eigenen Landsleute, und daß die Herzen der Kyritzer für Preußen schlagen, nun, was anderes wird selbst der Kaiser der Franzosen nicht erwarten. Darf ich Sie begleiten, meine Damen? *(Kersten und Alexander gehen mit den Damen ab)*

Ende des zweiten Bildes